

Beilage zu Nr. 182 des Grenzhefters.

Neuenbürg, Mittwoch den 20. November 1901.

Württemberg.

Vom Tauberthal, 19. Nov. In dem letzten Jahr verschafft sich eine von Mergentheim ausgehende Bewegung lebhaftere Anerkennung, welche den Bau einer Strecke Würzburg-Mergentheim-Künzelsau (Stuttgart) zum Ziele hat. Der eigentliche Zweck dieser Strecke ist, der badischen Strecke Würzburg-Lauda (Stuttgart) eine Konkurrenz zu schaffen, welche auch die Errichtung einer weiteren internationalen Durchzugslinie durch Württemberg gestattet. Auch für den württ. Güterverkehr, der in Würzburg naturgemäß über Baden geleitet wird, ist eine derartige Strecke von unbedingtem Vorteil. Eine Deputation Mergentheimer Herren und bayerischer Abgeordneter für den entsprechenden Bau fand daher vor einigen Tagen beim Ministerium das lebhafteste Entgegenkommen.

Ludwigsburg. Die Lage der Industrie ist nach der „L. Zig.“ hier viel befriedigender als in den meisten Industriepfählen. Arbeiterentlassungen in größerem Umfang haben nicht stattgefunden; die meisten Betriebe sind gut beschäftigt, einige arbeiten mit Ueberstunden. Die Ausweise der Krankenkassen zeigen sogar, daß zur Zeit in Ludwigsburg mehr Arbeiter beschäftigt sind als in der gleichen Zeit der Vorjahre.

In Göppingen hat sich ein dreijähriges Kind verbrüht, indem es vom Stuhle auf ein Gefäß mit heißer Milch fiel, derart, daß es starb.

Notstand auf dem Lande. Der Verein zur Hilfe in außerordentlichen Notstandsfällen auf dem Lande schreibt uns, daß mit Eintritt der kälteren Jahreszeit die Gesuche der gemeinschaftlichen Komter um Unterstützung Bedürftiger auf dem Lande sich mehren. In einem Jahre, in dem so manche Hoffnung unerfüllt blieb, ist das nicht anders zu erwarten. An Martini sollten Zinsen bezahlt werden und das hat vielfach der dazu bestimmt gewesene Erlös aus Obst und Wein gefehlt. Manche Kläubiger mögen billigerweise den traurigen Verhältnissen Rechnung tragen, andere aber, vielleicht die meisten verlangen ihr Geld, auf das auch sie gerechnet haben. So kommt in manchem Häuslein zur Not noch die Angst um die Bezahlung der kleinen Habseligkeit, um den Verlust des letzten Besitzes. Die „Bilder ländlicher Armut“ geben mannigfachen Einblick in Sorge und Kummer, die da und dort lasten, wenn das Brot zur Neige ist und niemand mehr sorgen will, wenn die Kinder Kleider und Schuhe brauchen und die Eltern nicht wissen, woher nehmen. Neben den Gesuchen um Geldbeträge kommen mit Beginn des Winters alljährlich aus zahlreichen armen Landgemeinden Bitten um Ueberlassung von abgängigen Kleidern, Schuhen, Weißzeug, Wollwaren, kurz um alle derartigen für den jetzigen Besitzer entbehrliche Gegenstände, soweit sie für ein armes, bescheidenes Menschenkind noch brauchbar sein können. Wie viel steht dieser Art in Kästen und Kammern, wo es den Platz versperrt und niemand nützt! Auch an Betten und Bettstücken fehlt's so oft, wie der Verein in jedem seiner Blätter an Hand der ihm zugewandten Schilderungen berichten muß. Gewiß dürfen wir überzeugt sein, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um Viele zu fröhlichen Geben zu machen. Naturalgaben aller Art wolle man an Gemeinderat Böhlinger in Firma Joh. Contr. Reihlen in Stuttgart, Marktstr. 15/17, gelangen lassen. Geldbeiträge aus dem hiesigen Bezirk nimmt in Empfang: Herr Pfarrer Schneider in Höfen a. d. Enz, von welchem auch die Vereinsblätter „Bilder ländlicher Armut“ bezogen werden können.

Stuttgart. (Landesproduktionsbörse.) Bericht vom 18. November von dem Vorstand Fritz Kraglinger. Auch in der abgelautenen Woche hat die feste Stimmung im Getreidegeschäft angehalten und wurden die Forderungen für Weizen von Rußland und Amerika weiter erhöht, es hat indessen nur wenig Umsatz statt-

gefunden. Hier ist ruhiges Geschäft bei gut behaupteten Preisen. Die Landmärkte zeigen etwas niedrigere Preise. — Weizenpreise pr. 100 Kilogr. inkl. Sad: Weiz. Nr. 0: 29 M — bis 29 M 50 J. Nr. 1: 27 M — bis 27 M 50 J. Nr. 2: 25 M 50 J bis 26 M — J. Nr. 3: 24 M — bis 24 M 50 J. Nr. 4: 21 M — bis 21 M 50 J. Suppengries 29 M — bis 29 M 50 J. Kleie 10 M — J.

Unterhaltender Teil.

Auf der Jagd nach Sechzigtausend.

Erzählung eines Privatdetektivs von Thorwald Bogstrup (Fortsetzung.)

Gleich darauf erhielt Hell eine Karte folgenden Inhalts:

„Ihr Mann besucht heute abend die Oper. Er hat ein Billet zu Loge Nr. 14, Platz 7. Habe Nr. 8 reserviert.“

Achtungsvoll Otto Krause, Detektiv.“ Frau Hell hatte es eilig. Ihre Mlogd war äußerst verwundert über die Sorgfalt, mit der sie ihre Toilette machte und sie verwunderte sich noch mehr, als sie vernahm, daß Hell an diesem Abend nicht auszugehen beabsichtigte.

Frau Hell war geradezu strahlend und hatte alle raffinierten Toilettenkünste zu Hilfe genommen.

Um sieben Uhr rollte eine Droschke vor das freundliche kleine Haus. Frau Hell warf einen pelzgefütterten Theatermantel über ihre prachtvollen Schultern und eilte hinaus.

Hell schüttelte ein wenig den Kopf, als er die Eingangstür geschlossen hatte. „Nun ja,“ sagte er darauf zu sich selber, „was das Weib will, das will Gott,“ sagte der Franzose. — Es ist übrigens der einzige Ausweg. Wenn es ihr nur gelingt.“

Das achzig Mann starke Orchester intonierte gerade die prachtvolle Ouvertüre, als Böhrling in seine Loge trat. Er war sehr angenehm überrascht, als er fand, daß er seinen Platz neben einer strahlend schönen und eleganten Dame hatte und daß sie beide die einzigen in der Loge waren.

Er konnte ja nicht ahnen, daß der Detektiv Krause mit ein paar Worten seinem Freund, dem Billetverkäufer, diese Anordnung empfohlen hatte. Er war sogleich darüber im Klaren, daß seine Nachbarin nicht der Demimonde angehörte, vor welchem Unkraut die alte Oper, wie er wußte, geschliffen war.

Hundert von Opernguckern richteten sich von dem Parkett und den Logen ringsum auf sie, sodaß Böhrling sich am Ende ein wenig belästigt fand.

Die prachtvolle, rauschende Musik lönte fast unbeachtet an seinem Ohr vorüber, seine ganze Aufmerksamkeit war auf die Dame neben ihm gerichtet, die augenscheinlich eine Verehrerin Wagners war und die mit halb verschlossenen Augen sich ganz dem stillen Genuße hinzugeben schien.

Pardon, mein Herr — ich habe leider ein Programm zu kaufen vergessen, würden Sie so liebenswürdig sein, mir einen Augenblick das Ihrige zu leihen?“

„Mit Vergnügen!“

Böhrling fuhr aus seinen Betrachtungen auf wie ein Pferd, dem man die Sporen giebt.

Vorsichtig und gleichsam tastend leitete er nach und nach ein Gespräch ein, auf das die schöne Unbekannte bereitwillig einging. Er schmeichelte sich bald damit, daß er wie gewöhnlich Dresche in ein Frauenherz geschossen hatte, und als sie in einem Zwischenakt ein wenig zögernd darauf einging, ein Glas Sekt mit ihm im Foyer zu trinken, da betrachtete er seine Eroberung als sicher und war nun kühn genug, ihr ein wenig näher zu rücken.

„Dürfte man das Glück haben, das Fräulein wiederzusehen?“ fragte er endlich.

„Kann, mein Herr. Es würde mir lieb gewesen sein, die interessante Bekanntschaft fortsetzen zu können, denn Norwegen und die

Norweger sind immer meine Schwärmerie gewesen“ — sie sah ihn verführerisch und schalkhaft an — „aber ich reise leider schon übermorgen heim nach Grünstadt und das kleine Nest fällt bei Ihnen wahrscheinlich außer Betracht.“

„Und wenn nun das Gegenteil der Fall wäre?“

„So würde ich Sie mit einer Einladung zu einem kleinen „Kneipabend“ beehren, den ich übermorgen meinen Freunden da draußen gebe. Ich bin elternlos und mein eigener Herr,“ setzte sie bedeutungsvoll hinzu.

Aber das Fräulein hat sich noch nicht demaskiert.“

„Das will ich absichtlich nicht. Euch Männern kann es nichts schaden, wenn Ihr auch einmal auf die Folterbank der Neugierde gespannt werdet. Aber sind Sie übermorgen im Hotel zu Grünstadt zu treffen — wir haben leider nur dieses einzige Hotel und es ist nicht übertrieben elegant — so werden Sie eine Einladung von mir finden.“

„Zählen Sie auf meine Pünktlichkeit, meine Grausame, ich werde zur Stelle sein. — Darf ich einen Wagen für Sie holen?“

„Rein, danke, ich habe meinen eigenen in der Nähe. Also, Adieu, — auf Wiedersehen übermorgen!“

Die Vorstellung war endlich fertig. Im Vestibule reichte sie ihm eine aristokratisch kleine Hand zum Abschied und verschwand im Menschen-Schwarm, ohne daß er in seiner Betroffenheit sich anschickte, ihr zu folgen. —

„Wer weiß,“ sagte Böhrling zu sich selber, während er seine Schritte nach einem Nachtstücker in der Leipzigerstraße lenkte, „aus dieser Bekanntschaft kann vielleicht noch etwas werden.“

„Nun, wie ist die Geschichte abgelaufen, meine Liebe?“ fragte Hell, als er am Abend seiner Frau die Haustür öffnete.

„Gut, wie ich es erwartet habe. Ich habe eine Eroberung gemacht und übermorgen hast Du meinen Anbeter an dem gewünschten Ort.“

Moriz Eisenthal verwünschte Grünstadt und seine eigene Dummheit. Der kleine krummbeinige Jude mit den runden, freundlichen Zügen und dem gut frisierten Knebelbart stand allein in seinem Laden und ärgerte sich über den Mangel an Unternehmungsgeist der Leute.

Vor fünf Jahren hatte er sich in dem kleinen Ort als Waffen- und Eisenhändler niedergelassen, aber trotzdem er ohne Konkurrenz war, ging doch das Geschäft schlecht. Er hatte erwartet, daß das kleine Städtchen sich zu einem zweiten Charlottenburg entwickeln würde, fand sich aber sehr getäuscht.

Er hatte, angepörrt von der Spekulationsucht seiner Stammesgenossen in größter Eile ein Haus und ein großes Grundstück in dem Flecken gekauft, weil damals stark von der Gründung einer großen elektrotechnischen Lehranstalt außerhalb Berlins in Grünstadt die Rede war.

(Fortsetzung folgt.)

Die verkehrreichste Stadt im Deutschen Reich ist Berlin. Nach einer im Reichspostamt bearbeiteten Statistik ist der fünfte Teil aller im Reichspostgebiete ausgegebenen Postsendungen in Berlin zur Aufgabe gelangt. In betreff der eingegangenen Postsendungen ist das Verhältnis ein ungünstigeres, dennoch ist jede zehnte Sendung nach Berlin bestimmt gewesen. Insgesamt sind im Deutschen Reich im Jahre 1900 4814958 378 Sendungen eingegangen und 4524817 121 zur Aufgabe gelangt, von diesen entfallen auf Berlin 414 000 000 eingegangene und 888 000 000 ausgegebene Sendungen. In diesen Riesensummen sind nicht nur Briefe und Postkarten, sondern auch die



Pakete, die Zeitungen und Wertsendungen enthalten. Welche Werte in Berlin durch Vermittlung der Postverwaltung umgesetzt werden, zeigen folgende Zahlen. Der Gesamtbetrag der eingegangenen Wertsendungen belief sich auf 2 823 792 645 M. derjenige der aufgegebenen Wertsendungen auf 2 185 240 271 M. Der Gesamtbetrag der im Reichspostgebiete beförderten Wertsendungen ergibt das nicht unerhebliche Stimmchen von über 50 Milliarden Mark. Daß der Berliner im Geldausgeben immer sehr vorsichtig handelt, beweist die Statistik auf das treffendste. 984 1/2 Millionen Mark haben die Berliner mittels Postanweisungen erhalten, hiervon jedoch nur 591 Millionen wieder eingezahlt. Gewöhnliche Briefsendungen (Briefe, Postkarten, Druckfachen, Geschäftspapiere und Warenproben) sind in Berlin nahezu 359 Millionen eingegangen und 442 Millionen aufgegeben. Jeder Einwohner hat hiernach 141 derartige Sendungen empfangen und 174 aufgegeben. Die Zahl der eingegangenen Pakete ohne Wertangebe belief sich in Berlin auf über 11 Millionen, die der aufgegebenen auf 21 1/2 Millionen. Der Wert der eingegangenen Pakete betrug 719 762 200 M., der Wert der aufgegebenen nur 390 Millionen Mark. Im Telegraphenwesen steht Berlin wieder unerreicht da; 4281 146 Telegramme sind als eingegangen und 4 436 909 als aufgegeben zu verzeichnen. Entsprechend diesem Massenverkehr ist denn auch die Einnahme gewesen. An Porto- und Telegraphengebühren sind insgesamt 64 700 372 M. aufkommen. Die Gesamteinnahme betrug 69 664 689 M.

Pforzheim. Der „Anz.“ schreibt: Daß der von Pforzheimern vielbesuchte Ort Javelstein bei Calw eine Stadt ist, wissen wohl nicht alle Leser. Der neuen Ausgabe des Städtelexikons zufolge gehört Javelstein zu den 15 Städten Deutschlands, die weniger als 500 Einwohner zählen. Die kleinste Stadt ist Hauenstein bei Waldshut mit 101 „Städtern“, dann folgt Javelstein bei Calw mit 293 Einwohnern und an 5. Stelle Bernau bei Nagold mit 344 Einwohnern. Diesen kleinen Städten gegenüber giebt es in Deutschland Dörfer mit 21—40 000 Einwohnern. Die industrielle Landgemeinde Borbeck im Ruhrkohlenrevier zählt 47 216 Einwohner, während die Berliner Vororte Schöneberg und Kirdorf nach der Volkszählung von 1895 mit 62 695 und 59 745 Einwohnern damals die größten Dörfer waren.

Aus der Pfalz, 4. Nov. Aus dem Polizeibericht der Stadt Ludwigshafen veröffentlicht der „P. A.“ folgendes: Polizeilich geschlossen wurde die Bäckerei Jöchner in der Bismarckstraße, welche ganz grauenhafte Zustände aufwies. Nicht nur, daß Backstube und Mehlkammer offenbar nicht gereinigt waren und von den bekannten Käfern wimmelten, sondern es sickerte in die Backstube auch Abortflüssigkeit und durch einen Lichtschacht gelangte Spülwasser, Sauche und anderes zeitweise auf die Backwaren. Das Mehlager hatte oben eine vergitterte Deckung, durch welche allerlei Unrat auf die Mehlsäcke fiel und zeitweise auch die Gäste einer Wirtschaft ihre Bedürfnisse verrichteten. — Angesichts einer solchen Schilderung kann einem allerdings der menschenfreundliche Spruch: „Guten Appetit zum frischen Morgenweck!“ in der Feder bleiben.

Bonnorf, 15. Nov. Gestern früh, als eben die Maurer an die Arbeit gehen wollten, stürzte ein massiver Anbau des nahezu vollendeten Neubaus für das Steuerkommissariat zusammen. Ob der Vorfall — der leicht zur Katastrophe hätte werden können — durch das in letzter Nacht wütende Unwetter verursacht, oder auf schlechtes Baumaterial zurückzuführen ist, läßt sich noch nicht übersehen.

Einen schauerlichen Selbstmordversuch hat eine geistesgestörte Frau in Dietenhofen verübt. Sie begoß ihre Kleider mit Alkohol und zündete sie dann an. Eine lebende Flammensäule stürzte sie ins Freie, wo ein hinzukommender Nachbar

die Flammen löschte. Die Unglückliche ist schwer verletzt, doch sollen die Verletzungen nach Aussage des Arztes nicht tödlich sein.

Paris, 16. Nov. Ein kleines Kind verbrannt. Die Mutter der Kinder hatte nur einen Gang über die Straße gemacht, um noch Einkäufe für das Nachjessen zu besorgen; sie hatte ihr acht Monate altes Töchterchen auf einem Stuhle sicher untergebracht; ihr zweijähriger Sohn spielte im Zimmer herum. Der Knabe scheint nun die Petroleumlampe umgeworfen zu haben, deren Flammen die Kleider der Kleinen ergriffen. Rauch und Feuerschein machten die Nachbarn aufmerksam. Der in der Nähe weilende Vater stürzte herbei, sprengte die Wohnungstür mit der Schulter, Flammen und Qualm schlugen ihm entgegen. Im Nu warf er sich auf das brennende Kind, hüllte es in eine Decke und stürzte in die nächste Apotheke. Allein es war zu spät, der arme kleine Wurm war bereits tot. Der Knabe hatte sich in eine Stubenecke gerettet, und die Flammen konnten bald gelöscht werden. Der gräßliche Fall enthält eine beachtenswerte Lehre.

Aus Frankreich, 17. Nov. An vielen Orten des Landes ist beträchtlich viel Schnee gefallen. Die Aussichten für das Wetter stehen auf Kälte und Nebel.

Das Reformationsfest, das kürzlich wieder bei uns gefeiert wurde, erinnert uns jedesmal auch an Luthers Werk der Bibelübersetzung. Wie viel hat unser Volk an seiner Bibel in der Muttersprache! Und für zahlreiche Uebersetzungen der Bibel ist Luthers Arbeit Muster und Vorbild geworden. Man zählt jetzt im ganzen 406 Bibelübersetzungen und zwar 111 Uebersetzungen der ganzen Bibel, 91 des Neuen Testaments und 204 einzelner biblischer Bücher. Vor kurzem hat auch das nördlichste Volk der Erde die ganze Bibel in seiner Sprache erhalten: die Grönländer. Diese Uebersetzung ist der Abschluß einer Arbeit von anderthalb hundert Jahren. Der norwegische Pfarrer Hans Eged, der 1721 als erster Missionar nach Grönland ging, hat die ersten Vorarbeiten gefertigt. Dänische und Herrnhuter Missionare haben hernach im Laufe des letzten Jahrhunderts einen Beitrag nach dem anderen geleistet. Und nun können die 10 000 Eskimochristen, die seit dem vorigen Jahre sämtlich der dänischen Staatskirche angegliedert sind, die ganze heilige Schrift in ihrer Muttersprache lesen.

(Fatale Entdeckung.) In die geschäftsmäßige Einformigkeit der Berichte, welche die Schiffskapitäne regelmäßig von den wichtigeren Häfen aus an ihre Gesellschaft über Wetter und Wind, Seegang und Geschwindigkeit des Schiffes u. z. zu machen haben, verirrt sich dann und wann auch eine Nachricht über heitere Episoden aus dem Seeleben. So machte jüngst der Kapitän einer größeren Schiffsfahrts-Gesellschaft in seinem Bericht über seine letzte Fahrt nach Ostasien die ergößliche Meldung: „Die Passagiere waren während der Reise sehr zufrieden. Eine Dame, Mrs. K., fand Wanzen in ihrem Bett; es stellte sich aber zu ihrem Leidwesen bei der Untersuchung heraus, daß sie dieselben selbst in ihrem Koffer mitgebracht hatte.“

(Elektrischer Ferndrucker.) Auf der Ausstellung für Feuerchutz in Berlin erregte der elektrische Ferndrucker von Siemens u. Halske allgemeines Interesse. Nach einem Bericht des Intern. Patentbureau von Heimann u. Co. in Oppeln besteht der Apparat aus 2 Teilen, einem Sender und einem Empfänger. Als Sender dient eine Tastatur, in der Art der Schreibmaschinen-Tastatur. Mit dieser Tastatur steht der Empfänger, ein Uhrwerk mit Typenrad, in Verbindung. Bei jedem Niederdrücken einer Taste dreht sich das Typenrad so weit, daß der der angeklagten Taste entsprechende Buchstabe vom Rade direkt unter dem darunterliegenden Papierstreifen anlangt und sich auf dem Papierstreifen abdrückt. Der Ferndrucker kann an Stelle des Telephons eingeschaltet werden und sein Haupt-

vorteil liegt darin, daß sowohl an der Abgangswie an der Ankunftsstelle die Mitteilungen schriftlich festgelegt werden, wodurch manche Irrtümer vermieden werden können, die beim Telephonverkehr oft genug läßliche Folgen haben. (Obgenanntes Patentbureau erteilt den geschäftlichen Abonnenten dieses Blattes Auskünfte und Rat in Patentfachen weitgehendst und bereitwilligst.)

[In Monte-Carlo.] Eine Dame steht am Spieltisch, hält ungeschlüssig ein Goldstück zwischen den Fingern und weiß nicht, auf welche Nummer sie es setzen soll. Ein daneben stehender Herr: „Meine Gnädige, setzen Sie es doch mal auf ihr Alter, das soll Glück bringen!“ — Dame: „Wirklich?“ (Sie setzt das Goldstück auf 22). — Der Groupier (nachdem die Kugel gefallen): „Sechsdreißig!“ — Der Herr: „Sehen Sie, wären Sie meinem Rate gefolgt!“

Rätsel.

Mit D ein Waldtier sich zeigt,
Mit W es in Wärme erweicht,
Mit L ein Fisch ist's, oft rar,
Mit S ein Dichter es war.

Auflösung des Rätsels in Nr. 180.
Pfliffikus.

Wutmaßliches Wetter am 20. u. 21. November.

(Nachdruck verboten.)

Ueber Süd- und Mitteldeutschland, sowie fast ganz Oesterreich-Ungarn steht das Barometer auf ca. 772 mm. Unter diesen Umständen wird sich das läßliche, morgens neblige, tagsüber auch mehrfach aufgeweitete Wetter auch am Mittwoch und Donnerstag fortsetzen.

Am 21. und 22. November.

An der mittelnorwegischen Küste ist ein neuer sehr tiefer Luftwirbel von 735 mm eingetroffen, der Schweden, die ganze Nordsee, ganz Skandinavien, die norddeutschen Küstländer und das nördliche Rußland beherrscht. Ueber der südlichen Hälfte von Frankreich und der ganzen Schweiz behauptet sich zwar noch ein Hochdruck von 776 mm, über der nördlichen Hälfte von Frankreich, Süddeutschland und den südlichen Teilen von Oesterreich-Ungarn, ferner über ganz Italien ein solcher von 770 mm. Da der neue Luftwirbel aber zweifellos nach der mittleren Ostsee vordringen wird, so ist für Donnerstag und Freitag bei vorherrschend westlichen Winden größtenteils bewölkt und trotz des verhältnismäßig hohen Barometerstandes auch zu vereinzelten Störungen geneigtes Wetter zu erwarten.

Telegramme.

Leipzig, 19. Nov. Wie dem „Leipz. Tagebl.“ vom Boerburger Bankverein mitgeteilt wird, ist das Ableben des Direktors Gramm, der erschossen am Sonntag aufgefunden wurde, auf ein nervöses Leiden zurückzuführen. Mit geschäftlichen Angelegenheiten hänge der Todesfall nicht zusammen.

Wien, 19. Novbr. Die „Neue Freie Presse“ verzeichnet das in parlamentarischen Kreisen unlaufende Gerücht, die Auflösung des Abgeordnetenhauses sei zu erwarten, falls das Haus wegen der Weigerung der Czechen, das Budget zustande kommen zu lassen, geschlossen werden müßte.

New-York, 19. Nov. Nach Meldungen aus Maracaibo (Venezuela) haben infolge weiterer Regengüsse in den Nordbergen die Venezolaner und Columbianer an der Grenze einen dreiwöchigen Waffenstillstand vereinbart. Die Stadt Cucuta (Columbien) ist überschwemmt; Hochwasser richtete großen Schaden an. Auch eine Anzahl Menschen ist ums Leben gekommen.

Chicago, 19. Nov. Bei dichtem Nebel stießen heute früh auf der Hochbahn zwei Züge zusammen. Eine Person wurde getötet, 12 verwundet.

Peking, 19. Nov. Der aus Deutschland zurückgekehrte „Sühnepinz“, Prinz Tschun, der morgen nach Kaifengfu abreist, sprach gestern bei der deutschen Gesandtschaft vor und hatte dort eine Unterredung, in der sich, wie das Bureau Reuter meldet, zeigte, daß seine Reise ihn mit fortschrittlichen Gedanken erfüllt hat.

Peking, 19. November. (Reutermeldung.) 50 chinesische Soldaten überraschten letzte Nacht eine Bande von 150 Räubern 10 Meilen von Peking, töteten 12 und nahmen 16 gefangen. Letztere werden zur Hinrichtung nach Peking geschafft. Im Gefecht fielen 3 Soldaten.

Anz.

Nr.

Ersteilte
viertelj. 4

Betr. die
Laut

fallende
dingungen

1. auß

Zieg

2. für

Bero

freih

ordn

Den

In d

Friedrich

der Schluß

Schlußverz

Mo

vor dem

Den

Am F

auf dem N

sagerhaide

Stan

Nabe

Hopf

Rebst

hiewo

hiebei

sol:

Brüg

Ret

Streu

am Man

vorn

auf dem N

Staatswald

273/301 S

Rm.:

Nadelhol

Prügel,

holz-Anb

3 buchen

prügel, F

Meistern

Rm.:

buchene u

Scheiter

6 buchen

Anbruch-

Gem

Streu

am No

vor

